

HANDBUCH
DER
LATEINISCHEN UND GRIECHISCHEN
SYNONYMIK

VON

PROF. DR. J. H. HEINR. SCHMIDT.



LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1889.

C. 580. u.

HERRN GEH. HOFRATH

PROFESSOR DR. FRIEDERICH ZARNCKE

ALS

ZEICHEN DER VEREHRUNG UND DANKBARKEIT

GEWIDMET.

Vorwort.

Diejenigen welche das Vorwort zum vierten Bande meiner griechischen Synonymik gelesen haben, haben vielfach erwartet, dass das „Handbuch“ welches ich jetzt dem fachgelehrten Publikum vorlege, bald nach jenem Bande, der 1886 die Presse verließ, ebenfalls ans Licht treten würde; und von vielen Seiten sind Anfragen darüber an mich gerichtet worden. Ich halte es für entsprechend, den Grund der Verzögerung meinen Lesern mitzuteilen. Sie werden manches in der Art meiner Darstellung dadurch erklärt finden; und für ein erfolgreiches Studium ist es stets von nutzen, die Art und Weise des Schriftstellers zu kennen. Bei der ungeheuren Schwierigkeit des in diesem Werke behandelten Gegenstandes aber, ist es unbedingt nötig, dass jeder Leser in den Geist eindringe, von dem aus die Darstellungen gegeben sind: denn er wird, aus bald zu besprechenden Gründen, wenig Schlagwörter finden, mit denen philologische Dinge so oft abgemacht — aber nur scheinbar abgemacht — werden; und eine wirkliche Versenkung in den Gegenstand ist in jedem einzelnen Abschnitt erforderlich.

Ich habe nämlich die seit jenem Bande verflossenen Jare benutzt, um in mehreren Zweigen der beschreibenden Naturwissenschaften ein eingehenderes Verständniss zu erlangen. Begeistert von den Erfolgen welche diese Wissenschaft in den letzten Jahrzehnten errungen hat, konnte ich mich bei allgemeinen Theorien, auch wo sie noch so geistreich und großartig zu sein schienen, nicht beruhigen; vielmehr durfte ich die Sehnsucht meines ganzen Lebens von Kindheit an endlich in Erfüllung gehn sehen: ein prächtiges Mikroskop wurde erworben, und ich durfte mehr und mehr mit eigenen Augen schaun, was ich in ausgezeichneten Werken dargestellt fand. Zugleich durfte ich so meine religiöse Anschauung befestigen, und konnte gerade aus dem Studium scharf materialistischer Werke erkennen, wie schwach es doch

mit jeder Theorie steht welche das Göttliche leugnet und auch im Menschen den göttlichen Funken nicht anerkennt.

Ebenso aber habe ich die herrlichen Werke des Altertums nur studirt, um mich auch in die Gefühle und Empfindungen derer zu versenken, die sie schrieben. Was ich unausgesetzt in den Naturwissenschaften gelernt habe und weiter lerne, das habe ich wider in meinen philologischen Werken zur Geltung gebracht. Für mich ist Homer der große, warm fühlende, tiefempfindende Dichter, der zugleich eine Schärfe der sinnlichen Wahrnehmung besaß und eine Klarheit des Zielbewusstseins, die mich immer in erstaunen setzt. Ich bitte die freundlichen Leser, diese Überzeugungen sich zu vergegenwärtigen, und in einzelnen Fällen wo ich durchaus den Angaben der Wörterbücher widerspreche, sorgfältig zu erwägen, ob nicht die scheinbar feststehenden Redewendungen des großen Dichters sehr wol als bewusste und sachgemäße Darstellungen erklärt werden können.

Ich hätte das Handbuch so gern kürzer gewünscht, und namentlich den Wortschatz in weiterer Ausdehnung aufgenommen. Aber beides erschien mir bald als unmöglich. Allerdings konnte ich die in diesem Buche behandelten 126 synonymischen Familien, die nun leider den Raum von 800 eng gedruckten Seiten beträchtlich überschreiten, auf weniger als 200 Seiten zusammendrängen. Aber für den Inhalt konnte ich kaum 10 Seiten sparen; im Gegenteil, der Herr Verleger, der ja so gerne seinen Werken eine ansprechende äußere Erscheinung verleiht, hatte begonnen, so drucken zu lassen, dass jedes Kapitel eine neue Seite begann; und nur auf meinen Wunsch wurde alles enger zusammengedrückt. Die Darstellungsform aber konnte ich nicht ändern. Wollte ich alles mit scharfen Begriffsbestimmungen (Definitionen) und mit Schlagwörtern abmachen: so musste ich — wie einmal mein Standpunkt ist — aufhören, ein ehrlicher Mensch zu sein. Denn solche scharfen Aussprüche sind fast immer, man mag sie fassen wie man will, einseitig und geradezu unwar. Es wird kaum ein Kapitel vorliegen, wo dieses nicht von dem der wirklich studirt, zu erkennen und zu empfinden versucht, bestätigt gefunden werden kann. Die lebendige Menschengesprache ist keine Mathematik, sie ist auch keine angewandte Logik. Es werden dem hörenden Vorstellungen, deutlichere oder mehr verloschene Bilder im Geiste erweckt, und dieser muss sich selbsttätig den vorgetragenen Gedanken noch einmal bilden. Auch sind die Wörter oft kaum etwas für sich: sie nehmen zum teil wie das Chamäleon oder der Polyp

(d. h. der Polyp der alten Schriftsteller) die Farbe ihrer Umgebung an, und sind daher mit aus der Natur jener in dem einzelnen Falle zu beurteilen. Jene Schlagwörter sind daher in den meisten Fällen nichts als der Beweis, dass ihr Erfinder außerhalb des sprachlichen Verständnisses stand. Ich hatte jedoch mir die Aufgabe gestellt, die tatsächlichen Verhältnisse darzustellen, von ihnen ein möglichst scharfes und verständliches Bild zu geben, und so ein lebensvolleres Verständnis der Schriftsteller nach bester Kraft mitzufördern. In manchen Fällen kann man ja allerdings auch für das Verständnis eines Schülers eine kurze Bestimmung geben; und man wird, wo ich irgend es vermochte, Versuche hierfür vorfinden.

Doch hat man neuerdings auch die lateinische Synonymik vermöge solcher Schlagwörter den Zwecken der Schule anzupassen versucht. Ein neuer Unterrichts-Gegenstand scheint gefunden, und von Sexta ab sollen die Schüler nun mit der neuen Wissenschaft beglückt werden. Genau ist jeder Klasse vorgeschrieben, welche Synonyme in ihr eingeprägt werden sollen; und man glaubt so ein Mittel logischer Schulung sonder gleichen gefunden zu haben. Da man wol kaum wird leugnen können, dass ich mich eingehender mit Synonymik beschäftigt habe als irgend ein anderer Alt-Philologe (es müssten denn solche vorhanden sein, die ihre Forschungen zu offenbaren nicht Lust oder Gelegenheit hatten): so wird man wol meine Stellung zu dieser Frage kennen lernen wollen. Ich finde nun, dass eine solche Systematisierung in der Schule den philologischen Unterricht entgeistigen, die Schule aber auf das schwerste schädigen würde.

Der Leser wird in dem vorliegenden Buche eine sehr verschiedene Behandlung der einzelnen Kapitel finden. Bald bin ich von den Verhältnissen in der deutschen, bald von denen in der griechischen, bald von denen der lateinischen Sprache ausgegangen: je nach der größeren oder geringeren Schwierigkeit die der eine oder der andere Weg bot. Im Griechischen durfte ich meine Synonymik dieser Sprache zu grunde legen. Aber auch hier wird man sehr viel neues finden. Eine Anzahl synonymischer Familien ist hier zuerst behandelt. In anderen vermochte ich mich klarer und schärfer als in jenem Werke zu fassen, und die Vergleichung mit dem Lateinischen legte viele neue Gesichtspunkte nahe. In noch anderen Fällen habe ich mich eng an jenes Werk anschließen können; aber der Leser wird die hier vorliegende Darstellung mit nicht geringem Nutzen als Leitfaden für das Verständnis jener